

Bischofsheim

|  Schrift: - + |  Senden |  Drucken |

19. Juni 2012 | rke

Integration: Deutliche Worte eines muslimischen CDU-Abgeordneten

Parteien – Der gebürtige Türke Ismail Tipi spricht im Bischofsheimer Palazzo auch über seine eigene Vergangenheit



|  | In Bischofsheim: Auf Einladung der Bischofsheimer CDU-Landtagsabgeordneten Sabine Bächle-Scholz referierte der türkischstämmige Landtagsabgeordnete Ismail Tipi am Montagabend im Palazzo zum Thema Integration. Foto: Ralph Keim

BISCHOFSCHEIM.

„In Europa gibt es kein zweites Land, das die Integration so gut im Griff hat wie Deutschland. In Deutschland gibt es zudem eine Willkommenskultur ohne Beispiel. Aber an der Dankbarkeitskultur mangelt es etwas.“ Ismail Tipi muss wissen, was er sagt. Er hat Integrationshintergrund, lebt aber seit vier Jahrzehnten in Deutschland. Tipi ist aber auch ein Beispiel für gelungene Integration: Als gebürtiger Türke islamischen Glaubens stellt er in der CDU, für die er im Landtag sitzt, eine Ausnahme dar.

Am Montagabend referierte Ismail Tipi auf Einladung der Bischofsheimer CDU zum Thema „Integration ist möglich – Anspruch und Wirklichkeit“. Wegen des schönen Sommerwetters kamen allerdings nur zehn Zuhörer, darunter war auch die Bischofsheimer Landtagskollegin Sabine Bächle-Scholz.

Tipis erstes Schlüsselerlebnis reicht zurück ins Jahr 1968, als sein Vater ankündigte, in Deutschland leben und arbeiten zu wollen.

„Er sah, gegen den Willen seines Vaters, seine Zukunft und die seiner Familie in Deutschland.“ Beim Abschied am Busbahnhof in Izmir habe der Opa von Ismail Tipi noch versucht, ihn zum Umdenken zu bewegen.

Als er vier Jahre später dann selbst nach Deutschland übersiedelte und zunächst nach Regensburg kam, sei ihm als erstes aufgefallen, wie ordentlich die Stadt war. „Aber ich habe viel geheult in der ersten Nacht in Deutschland, weil ich zurück nach Hause in die Türkei wollte.“ Der Vater habe jedoch bekräftigt: „Hier ist unser neues Zuhause.“

Die ersten Monate seien auch geprägt gewesen von dem Umstand, in der Klasse das einzige „Gastarbeiterkind“ zu sein. Schon damals habe Tipi sich geschworen, immer mehr zu leisten als die anderen. Noch heute zollt er seiner ersten Klassenlehrerin Respekt, die ihm für seine erste Klassenarbeit in Deutschland die Note eins gegeben habe.

„Wann ist man integriert in Deutschland?“, fragte er angesichts von 16 Millionen Menschen, die Integrationshintergrund haben.

„Wir erleben jeden Tag gelungene Integration, aber wir haben auch Baustellen.“ Er sprach sich gegen die sogenannte „Integrationsindustrie“ aus, deren Arbeit zwar viel Geld koste, die aber nicht viel bringe. „Integration schaffen wir über das Ehrenamt.“

Sein Berufswunsch sei immer Journalist gewesen – gegen den Willen der Mutter, die lieber einen Maschinenbauingenieur gesehen hätte. Nach den Anfängen bei einem Regensburger Anzeigenblatt ging es journalistisch schnell bergauf – bis hin zum Posten des Chefreporters bei der türkischen Tageszeitung „Hürriyet“. Er lernte CSU-Legende Franz-Josef Strauß kennen und auch CDU-Bundeskanzler Helmut Kohl. Als dieser 1998 die Bundestagswahl verlor, fand er es an der Zeit, auch politische Farbe zu bekennen. Über den CDU-Ortsverband Heusenstamm trat Tipi der Union bei.

Die Teilhabe an der Gesellschaft, die Bereitschaft, Verantwortung und Ehrenämter zu übernehmen – das alles sei unabdingbar für Integration. „Doch diese Bereitschaft muss von innen kommen.“

Kritisch äußerte sich Tipi gegenüber Salafisten und Islamisten. „Das Problem liegt aber nicht in der Religion, sondern vielmehr in der Art, wie sie ausgelebt wird.“

Auch warnte er vor einem Phänomen, das noch nicht allzu verbreitet sei in der Öffentlichkeit – den Hasspredigerinnen. Dass Islamistinnen böse Saat säen können, das habe er selbst schon erfahren, schloss er.